

Zur Gegenwart des Abwesenden

Joerg van den Berg, Ausstellungskatalog Artefact Aarau, 1988

Denn der Farben Königin selbst, das irdische Licht, das über alles, was wir sehen, sich ergiesst, umkost mich, wo immer ich tagüber bin, in tausendfachem Anfluss, auch wenn ich, mit anderm beschäftigt, seiner gar nicht achte, aber es schmeichelt mit solcher Kraft sich ein, dass es, plötzlich fortgenommen, sehnlich wieder gerufen wird; und bleibt es lange aus, so legt sich Schwere aufs Gemüt.

(Augustinus Bek. 10,34)

Man ging schwer, durch tiefen Sand gebremst, unter einer hohen Mauer hindurch und - war angekommen : man stand.

Hier, am Endpunkt, und nicht nur der Ausstellung, war ein Weitergehen unmöglich; einerseits war der Raum kein Durchgangsraum, so dass er nur an der Stelle des Eintretens auch wieder verlassen werden konnte, andererseits erschien er in der Erfahrung des Stehenden wie ein toter Punkt, an dem alles zu einer eigentümlichen Form der Ruhe gekommen war. Im Still-Stehen setzte ein neugieriges Erkunden des Umraumes, ein sehendes wie hörendes Suchen nach Anhaltspunkten, ein. Den ersten Augenblick durchwebte Leere - nichts Bedeutungsvolles wurde sichtbar - und Stille - nur entfernte Geräusche waren zu hören -. Eine Aneignung des Ortes vermittelt eines wiedererkennenden, auf Vorgewusstes rekurrierenden Erkennens war von vornherein ausgeschlossen. Dem Bewusstwerden der still-vollen Leere folgte alsbald ein staccatohaftes Umherblicken. Das Auge begab sich, unablässig wandernd, auf die Suche, ersah sich einzelnes: eine verschlossene Schiebetür, eine unbekannte Maschinerie zur Linken, die sich unter ein Zwischendach zwängte, verstreut liegende rostige Einzelstücke, Werkzeuge im Sand, einen alten Schmelztiigel, Kettenreste und in sich zusammengefallene Regalteile.

Das alles fand seine Einheit nicht in eben dieser räumlichen Situierung, welche eher die eines Unzusammenhanges, eines ehemals geordneten, nun aber auseinandergefallenen Ganzen war, sondern in dem diffus und vielfach gebrochen in den Raum einfallenden Licht. Gebremst durch verdreckte Scheiben, durch einen an die Fenster heranwachsenden Baum, vermochte dies grünlich-gelb flutende Licht den Raum zusammenzufassen. Das Licht wird dem immer noch Stillstehenden gewahr an einer in der gegenüberliegenden rechten Raumecke beginnenden, in kräftigem Gelb leuchtenden Linie, die in einem abgerundeten Fortlauf zu Boden sinkt, sich im sandigen Rostbraun auf einen zu, an einem vorbei bewegt, um dann - man muss sich um die eigene Achse drehen - an der vormals durchschrittenen Trennwand zur Giesserei dem Hallendach entgegenzustreben. Man geht weiter in das Innere des Raumes. Das Auge bewegt sich, fortlaufend der Linie folgend, von einer Wand zur nächsten, aus dem kriechenden Verlauf am Boden in die vertikale Beschleunigung dem Dach zu. Etwa einen Meter unterhalb des Firstes bricht die Linie ab, weist von diesem vermeintlichen Endpunkt auf eine kreisrunde Oeffnung im Hallendach .

Im Gegensatz zum Wahrnehmen der Dinge im Raum, das durch ein immer wieder verharrendes Blicken charakterisiert war, versetzt das Verfolgen der Linie das Auge in den Prozess unabschliessbarer Bewegung („Die Linie ist die Spur des sich bewegenden Punktes“; W. Kandinsky). Die

Anfangs- oder Endpunkte werden als die ausgezeichneten Stellen im sichtbaren Verlauf nivelliert, so dass die Linie -letzter weder beginnend noch endend - als sichtbarer Teil eines übergeordneten, nicht-sichtbaren Ganzen erfahren wird. Diese vielleicht metaphysisch zu nennende Erfahrung eines nicht-sagbaren Ganzen stellt sich in dem Augenblick ein, wo die Linie die Grenzen des materiell begreifbaren Raumes übersteigt, diese auflöst. Vom Loch im Hallendach fällt die Linie zu Boden, wo sie sich langsam auf die gegenüberliegende Wand zubewegt, an der sie dann eine Beschleunigung erfährt, die das Abbrechen an der seitlichen Begrenzungswand überwindet: die Wand wird „durchstossen“, „kippt nach aussen“ der Raum ist offen. Liest man die Linie in umgekehrter Richtung, so erweist sich der ehemals vermeintliche Endpunkt unterhalb des Daches als ein vorläufiger. Die Kraft der Bewegung vermag die Lücke zwischen der Linie und dem Loch, zwischen Linie und Sonne/Himmel zu schliessen, die Linie mithin als eine aus dem Raum fortlaufende zu definieren. Auf einem dritten Weg des Betrachtens synthetisiert sich die Linie zu einer Einheit, die als Teil eines Kreises erkannt wird. Die Idee eines Kreises scheint jedoch an den Raumkanten, dort wo die Linienteile rechtwinklig aufeinandertreffen, verunmöglicht, kann doch die Umrisslinie eines Kreises niemals einen rechten Winkel aufweisen. Sieht man aber aus Distanz auf diese Stellen, so löst sich die Linie hier von ihren Trägern, Wand und Boden, ab, konstituiert ein fließendes Ineinander und ermöglicht so die Illusion des Kreissegmentes.

Der Kreis schliesst sich alsdann ausserhalb des Wahrnehmbaren, verbindet das Innen mit einem Aussen, lässt aber auch im Innen ein Innen und ein Aussen entstehen. Der Begeher des Raumes kann nun nicht nur diesseits wie jenseits der Linie, innerhalb wie ausserhalb des Kreises stehen, vielmehr noch kann er sich in einem inneren und einem äusseren Innen bewegen. Es entsteht das Paradoxon einer belebten Stille/Leere. Die Linie versetzt den Beschauer in eine Bewegung, die ihrerseits den Raum seines Todescharakters entbindet, ihn überführt in den Zustand lebender Gegenwart. Was vormals begriffen werden musste als ein Ort des Verfalls, als ein unbrauchbar gewordener und deshalb verlassener Ort, als ein Ort, der nicht Zukunft, ja nicht einmal Gegenwart mehr hatte, als ein Ort mithin, in dem es kein Noch-Nicht, sondern einzig ein Nicht-Mehr gab, diesen Ort wandelt die Linie in einen leeren Raum höchster meditativer Energie. Der Raum wird zu einer Leerstelle aufgeladen, die körperlich wie geistig zu füllen der aktivierte Besucher aufgerufen ist.

Doch woher nimmt die Linie ihre Form? Das Herantreten offenbart ihr Gemachtsein. Die Linie ist aus Wachs, einem Wachs, das in eine intarsienartige Vertiefung gespachtelt wurde. In jedem Spachtelzug wird das Wachs als ein formbares Material erkennbar. Material und Form weisen sich wechselseitig als belebt aus, lassen beide ein zeitliches Bewusstsein bestimmend werden, aus dem die angedeutete Aktualität entsteht. Das Wachs als ein sich veränderndes Material, das neben seinem jeweiligen Ist-Zustand noch auf seine vergangenen wie zukünftigen zu erwartenden Zustände verweist; die Linie „als Spur eines sich bewegenden Punktes“. Dem Wachs eignet darüber hinaus aber noch die Fähigkeit zur Wärmespeicherung durch Lichtabsorption. Das hier verwendete Bienenwachs offenbart diese Fähigkeit dem Sehenden durch seine matte, warme Gelbtönung, die gleichsam das Licht an sich zu binden scheint. Hat man den „Wärmecharakter“ der Linie aufgenommen, (überträgt man diesen auf den gesamten Raum. Das grünlich-gelbe Licht, der rostbraune Sand, die russgedunkelten Wände interferieren zu einer alles durchziehenden Erscheinungshaftigkeit.

Die spirituelle Kraft des Raumes steigert sich dann noch einmal, wenn der Beschauer einen helleuchtenden Lichtpunkt erblickt, der für einen langen Augenblick die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen vermag. Er wird zu einem zeitlich begrenzten Zentrum innerhalb der Raumerfahrung, das sich wandernd, gleich wie der Beschauer selbst, den Raum ergeht. Der Punkt hat seinen Ursprung in der Sonne, hält gleichsam das Licht der Natur in den verdunkelten Kulturraum, ist der Sonnenfleck eines durch wirbelnden Staub sichtbar werdenden Lichtstrahls, der seinen Ausgang nimmt an

dem Loch in der Hallendecke. Jenem Loch also, das auch mit der Linie korrespondiert, iener Linie, die als die Spur des sich bewegenden Punktes erkannt ist, iener Linie, die aus dem „Sonnen“- (J. Beuys) und Lichtmaterial Wachs gebildet ist. Der abgelebte, tote Raum wird in einem Prozess der Rückgewinnung der Natur wieder einverleibt, wird reintegriert in den unabschliessbaren Lebenszyklus von Werden und Vergehen. Andrea Wolfensberger hat mit der Sonnenlinie nicht nur die Bahn eines sich bewegenden Sonnenfleckens in dauernde Gegenwart überführt, sie hat vielmehr noch einen „natürlichen“ Erfahrungsraum entstehen lassen, der in seiner kosmischen Ereignishaftigkeit und Ueberzeitlichkeit die Dimensionen jedes Vordenkbaren übersteigt. Ihr Werk ist Anstoss zu einer körperlichen und geistigen Eigenbewegung des Beschauers, die eine Erfahrung des Grenzenlosen und Unendlichen innerhalb des kosmologischen Ganzen hervorbringt - zur Gegenwart des Abwesenden.